



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

MATERIALIE 191

Mit Mikrofinanzierung aus der Armut:

Der deutsche Beitrag zur Entwicklung nachhaltiger Finanzsysteme



„Für jemanden, der arm ist, ist ein Tag so schlecht wie der andere. Zum Verzweifeln. Wenn Sie einem Armen Kredit geben, schaffen Sie Chancen und geben ihm das Gefühl, dass er selbst etwas bewegen kann. Das kann die ganze Welt bewegen. Und das Wichtigste ist, dass die Kinder lernen: Ich kann etwas tun, ich habe eine Wahl. So ist es möglich, die Armut zu besiegen“

Professor Muhammad Yunus, Gründer der Grameen Bank und Friedensnobelpreisträger 2006.

Mikrofinanzierung als Weg aus der Armut

Drei Milliarden Menschen haben weniger als zwei Dollar am Tag, um zu überleben. Dürre, Überschwemmungen, Unfälle oder Krankheit bedrohen täglich ihre Existenz und bergen die Gefahr das Wenige, was sie haben, auch noch zu verlieren.

Um sich aus der Armut zu befreien und ihre Familien abzusichern, brauchen sie Geld, um zu investieren. Wer aber nur wenige Dollar am Tag verdient, bekommt üblicherweise keinen Kredit von einer Bank. Denn selbst wenn ihre Einkommen ausreichend wären oder sie angemessene Sicherheiten bieten könnten, sind Kreditbeträge zwischen fünf und wenigen hundert Dollar für traditionelle Banken nicht attraktiv genug. Als einziger Ausweg bleiben häufig nur die örtlichen Geldverleiher mit ihren Wucherzinsen. Der Kreislauf aus Armut, Verschuldung und noch mehr Armut kann somit kaum durchbrochen werden.

Mikrofinanzierung ermöglicht denjenigen Kredit, die vom traditionellen Bankensektor vernachlässigt werden. Dazu zählt etwa die Schneiderin in Thailand, die sich nun eine eigene Nähmaschine kaufen kann, der Bauer in Mali, der den Kredit in eine Wasserzisterne investiert oder die Gemüseverkäuferin in Indien,

die jetzt beim Großhändler eine größere Menge zu einem günstigeren Preis erwerben kann. Dadurch werden mehr Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen, zusätzliches Einkommen erzielt und eine breitenwirksame wirtschaftliche Entwicklung gefördert.

Was ist Mikrofinanzierung?

Der Begriff Mikrofinanzierung beschreibt ein breites Spektrum an angepassten Finanzdienstleistungen, die sich vor allem an ärmere Bevölkerungsschichten richten. Hierzu gehören neben Kleinkrediten auch bedarfsgerechte Sparprodukte, Versicherungen und Überweisungen.

Mikrofinanzierung kann aber noch mehr leisten. Durch einen einfacheren Zugang zu Bank- und Finanzdienstleistungen können Arme erwirtschaftete kleine Beträge besser sparen, ihre Familien gegen Risiken versichern oder Geldüberweisungen von im Ausland lebenden Verwandten erhalten.

Die Förderung von Mikrofinanzierung ist deshalb ein wichtiger Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

Die Weltbank schätzt, dass es mittlerweile über 10.000 Institutionen gibt, die in Entwicklungsländern Finanzdienstleistungen für Arme anbieten. Viele Menschen erhalten dadurch schon heute die Chance auf ein besseres Morgen. Die Entwicklung des Mikrofinanzsektors steckt jedoch vielerorts noch in den Kinderschuhen.



Näherinnen an mechanischen Nähmaschinen, Bangladesch



Ein Bauer und sein Sohn arbeiten an einer Wasserschleuse, Äthiopien

Daher unterstützt die internationale Gemeinschaft entsprechende

Projekte in Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern. Die Erfahrungen daraus belegen, dass Arme doch „bankfähig“ sind und Mikrofinanzierung für die beteiligten Institutionen ein lukratives Geschäftsfeld sein kann. Denn entgegen aller Vorurteile sind Arme häufig die „besseren“ SchuldnerInnen. Sie wissen: wer Kredite nicht zurückzahlt, bekommt nie wieder eine Chance. Sie sind auch in der Lage und willens, für die Kredite entsprechende Zinsen zu entrichten.

Dennoch hat nach wie vor ein beträchtlicher Teil der Weltbevölkerung keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Viel unternehmerisches Potenzial geht damit in unseren Partnerländern verloren. Die Verleihung des Friedensnobelpreises 2006 an die Grameen Bank und ihren Gründer Professor Muhammad Yunus weisen auf dieses Potenzial hin und stellen heraus, welcher Beitrag der Mikrofinanzierung zur Reduzierung globaler Armut beigemessen wird.

Wie trägt Mikrofinanzwesen zu den Millenniumsentwicklungszielen bei?

Mikrofinanzierung leistet einen wichtigen Beitrag zu den so genannten „Millenniums-Entwicklungszielen“, kurz MDGs. Der Zugang zu Kleinkrediten, Sparprodukten, Überweisungen und Versicherungen über ein leistungsfähiges (Mikro-) Finanzsystem eröffnet benachteiligten Bevölkerungsschichten nicht nur neue Chancen, sondern bietet ihnen auch die Möglichkeit, sich gegen weitere Verarmung zu schützen. Durch geeignete Finanzprodukte können sie besser auf Einkommenschwankungen reagieren, sich gegen Krankheiten oder plötzliche Krisensituationen versichern.

Davon profitieren auch Kinder: Eltern können ihre Kinder in die Schule schicken, sie besser und regelmäßiger ernähren. Ihre Chancen auf ein eigenverantwortliches Leben in relativem Wohlstand steigen.

Krankheit zwingt Menschen oft dazu, ihre spärliche Habe zu verkaufen oder sich hoch zu verschulden. Angepasste Mikrofinanzprodukte ermöglichen es ihnen jedoch, rechtzeitig einen Arzt aufzusuchen und existenzielle Probleme zu vermeiden.

Mehr als die Hälfte aller Mikrokredite weltweit werden von Frauen aufgenommen. Frauen erhalten durch Kredite und Sparmöglichkeiten nicht nur die Chance auf ein eigenes Einkommen und eine größere Unabhängigkeit, sondern entwickeln mehr soziale Verantwortung und Selbstbewusstsein gegenüber Institutionen wie Banken, staatlichen Organen und karitativen Einrichtungen. Mikrofinanzierung fördert daher die Gleichberechtigung und stärkt die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft.

Die Millenniumsentwicklungsziele (MDGs)

Die MDGs sind Ausdruck einer Partnerschaft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und stellen einen zentralen gemeinsamen Bezugsrahmen für die internationale Entwicklungszusammenarbeit dar. Mit ihnen verpflichtet sich die Staatengemeinschaft, gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung einzutreten. Die Ziele sind unter anderem:

- > den Anteil der in absoluter Armut lebenden Bevölkerung weltweit bis zum Jahr 2015 zu halbieren,
- > allen Kindern eine Grundschulausbildung zu ermöglichen,
- > die Gleichstellung der Geschlechter und die politische, wirtschaftliche und soziale Beteiligung von Frauen zu fördern, besonders im Bereich der Ausbildung,
- > Kindersterblichkeit zu verringern und die Gesundheit der Mütter zu verbessern,
- > HIV/AIDS, Malaria und andere übertragbare Krankheiten zu bekämpfen.

Die Bundesregierung hat den deutschen Beitrag zur Umsetzung der MDGs mit dem „Aktionsprogramm 2015“ beschrieben und richtet ihre Entwicklungspolitik auf diese Ziele aus.

Deutschland als „Mikrofinanz-Pionier“

Die Bauernbefreiung und die beginnende Industrialisierung des 19. Jahrhunderts sowie die Einführung der Gewerbefreiheit brachten den Menschen wirtschaftliche Freizügigkeit und Eigenständigkeit. Es entstanden aber auch gravierende wirtschaftliche und soziale Probleme, vor allem durch Landflucht und das Auseinanderbrechen traditioneller Familienstrukturen.

Aufgrund privater Initiativen und gefördert von Städten und Gemeinden wurden zu dieser Zeit die ersten Sparkassen zur Unterstützung von z.B. Arbeiterschaft und Bedürftigen gegründet. Vorgänger wie Witwen- und Waisenkassen entstanden bereits im späten 18. Jahrhundert. Mitte des 19. Jahrhunderts gründeten Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch genossenschaftliche Selbsthilfeeinrichtungen für LandwirtInnen sowie Gewerbetreibende. Es entstanden die ersten Raiffeisen- und Volksbanken.

In diesen üblicherweise sehr kleinen, lokal gebundenen Sparkassen und Genossenschaftsbanken wurden Spareinlagen entgegengenommen und Kleinkredite vergeben – sie gehörten damit zu den ersten Mikrofinanzinstitutionen der Welt. Und auch heute noch, 200 Jahre danach, sind sie in diesem Bereich tätig. Sie fördern aktiv die Ersparnisbildung der Bevölkerung, finanzieren drei Viertel aller kleinen und mittleren Unternehmen und über 80 Prozent aller Existenzgründungen in Deutschland.

Dabei haben sich Sparkassen und Genossenschaftsbanken institutionell weiterentwickelt. Ihre umfassenden Erfahrungen geben die deutschen Sparkassen bzw. die Volks- und Raiffeisenbanken im Rahmen von internationalen Projekten an Entwicklungs-, Transformations- und Schwellenländer weiter.

Was leistet Deutschland im Bereich Mikrofinanzierung?

Deutschland ist international ein wichtiger Akteur bei der Förderung des Mikrofinanzwesens. Durch die vielfältige institutionelle Landschaft und den reichen Erfahrungsschatz hiesiger Banken, Genossenschaften und Sparkassen kann Deutschland einen wichtigen Beitrag zum Aufbau funktionierender und stabiler Finanzsysteme leisten, die schließlich auch armen Bevölkerungsgruppen in unseren Partnerländern zugute kommen.

Neben der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der KfW Entwicklungsbank unterstützen die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation, der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV), der Deutsche Entwicklungsdienst (DED)

und viele Nichtregierungsorganisationen (NRO) die Bundesregierung bei ihrem Ziel, durch Mikrofinanzierung zur Reduzierung von weltweiter Armut beizutragen. Dabei geht es nicht um reine Transferleistungen von Nord nach Süd, sondern vorrangig um Wissenstransfer bzw. Hilfe zur Selbsthilfe.

Deutschland Spitze als Förderer von Mikrofinanzierung

Deutschland gehört zu den weltweit führenden Gebern im Bereich Mikrofinanzierung, wie CGAP (Consultative Group to Assist the Poor), ein seit 1996 bei der Weltbank angesiedeltes Geberkonsortium von über 30 bi- und multilateralen Institutionen, wiederholt bestätigt hat. Im Jahr 2003 untersuchte CGAP im Rahmen eines „Peer Reviews“ die Leistungen zur Entwicklung von Finanzsystemen bei seinen Mitgliedern. In der Gesamtwertung erzielten KfW Entwicklungsbank und die GTZ sehr gute Resultate. Dieses gute Ergebnis wurde 2007 im „SmartAid for Microfinance Index“, einer auf den Peer Review aufbauenden Bewertung bestätigt: Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit erhielt wiederum Bestnoten.

Gemeinsam mit anderen Gebern unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ausgewählte Partnerländer dabei, leistungsfähige (Mikro-)Finanzsektoren aufzubauen. Unterschiedliche Ausgangsbedingungen erfordern dabei individuelle Lösungskonzepte. Die anzuwendenden Förderstrategien werden deshalb im Einklang mit den sozialen, kulturellen und religiösen Werten der Bevölkerung ausgearbeitet und umgesetzt.

Deutschland fördert über das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) den Auf- und Ausbau leistungsfähiger Finanzsysteme in den Partnerländern mit über 120 Millionen Euro jährlich (Stand 2008).

Von diesen Leistungen profitieren nicht nur die Anbieter von Mikrofinanzprodukten wie z.B. Kooperativen, kommunale Banken oder NRO. Die Unterstützung ermöglicht es auch Zentralbanken, Finanzministerien, Aufsichtsbehörden und kommunalen Gebietskörperschaften, die für eine dauerhafte Entfaltung wirtschaftlicher Dynamik notwendigen stabilen Rahmenbedingungen zu schaffen. Es werden somit alle Ebenen eines Finanzsystems einbezogen, um eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen.

Die Einlegeblätter zeigen konkrete Beispiele, wie deutsche Mikrofinanzprojekte zur Bekämpfung von Armut und zur Stärkung von Wirtschaft und Gesellschaft in unseren Partnerländern beitragen.

Mikrofinanzierung und Frauen:

Auf dem Weg zur Gleichberechtigung

„Früher kamen die Geldverleiher aus der Stadt mit Fahrrädern ins Dorf. Für einen Kredit verlangten sie fünf bis zehn Prozent Zinsen – im Monat. Für uns war das die einzige Möglichkeit, an Geld zu kommen. Später kamen sie auf Motorrädern, denn sie wurden immer reicher und wir immer ärmer“, sagt Aruna Devi aus dem südindischen Dorf Kottupatti im Bundesstaat Tamil Nadu.

Das Problem

Frauen haben meist keine andere Wahl, als sich den Wucherzinsen der Geldverleiher auszuliefern. Bei Banken gelten sie als nicht kreditwürdig, und deshalb sind sie oftmals wirtschaftlich, rechtlich und kulturell marginalisiert. Sie haben geringere Bildungschancen, besitzen seltener Land als Männer und haben kaum Zugang zu Finanzdienstleistungen. Vor allem in ländlichen Regionen sind ihre Möglichkeiten begrenzt. Das bestehende Potenzial für einkommens- und beschäftigungsfördernde wirtschaftliche Aktivitäten kann daher nur unzureichend genutzt werden.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Zahlreiche Mikrofinanzprogramme zeigen, dass Frauen exzellente Bankkundinnen sind. Sie zahlen ihre Kredite pünktlicher und zuverlässiger zurück als Männer und investieren das Geld gewissenhafter in die Schulbildung ihrer Kinder sowie in die Gesundheitsversorgung der Familie. Heute bilden Frauen die Mehrheit der Mikrofinanzkundschaft weltweit. Auch beim indischen Programm der Nationalbank für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (NABARD) sind neun von zehn Selbsthilfegruppen reine Frauengruppen. Die Rückzahlungsquote von circa 95 Prozent belegt, dass Frauen ausgezeichnete Kleinstunternehmerinnen sind.

Seit 1996 agiert NABARD gemeinsam mit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Indien über das sogenannte „Linkage Banking“ – eine der erfolgreichsten Initiativen zur Armutsbekämpfung auf dem Sub-

kontinent: Mittellose DorfbewohnerInnen organisieren sich in Selbsthilfegruppen, erlernen die Grundregeln im Umgang mit Geld, eröffnen ein Gemeinschaftskonto und zahlen jeden Monat einen vorher festgelegten Betrag ein. Nach etwa einem halben Jahr wird anhand der Zuverlässigkeit der Einzahlungen, der Homogenität der Gruppe und deren Fortschritte über die Kreditwürdigkeit der Gruppe entschieden. Die Teilnahme an Selbsthilfegruppen stärkt Frauen in ihrem Selbstvertrauen, entwickelt ihre Finanzmanagementkompetenzen und verbessert ihre Stellung in Entscheidungsprozessen in den Familien und Gemeinden.

Durch das Projekt konnte bisher der Anteil der am Programm teilnehmenden Haushalte, die unterhalb der Armutsschwelle liegen, von zirka 50 Prozent auf etwa 31 Prozent verringert werden. Denn inzwischen haben circa 3 Millionen Selbsthilfegruppen mit rund 40 Millionen Mitgliedern Kredite von Banken erhalten.



NABARD-TZ Programm ländliche Finanzsystementwicklung

Laufzeit: 1996 – 2012
Fördervolumen: 12,9 Mio. Euro
Zielgruppe: Arme Frauen in ländlichen Gebieten Indiens

Indirekt konnten so über 130 Millionen Familienmitglieder erreicht werden. Das Linkage Banking-Programm in Indien gehört somit zu den größten Mikrofinanz-Programmen weltweit und leistet damit einen entscheidenden Beitrag zur Erfüllung der Millenniumsziele der Vereinten Nationen.

Erfolge wie bei Aruna Devi sind Meilensteine auf diesem Weg. Mittlerweile verwaltet sie die Finanzen der Familie. Denn sie weiß mehr über Sparguthaben, Kreditzinsen und Versicherungsbeiträge als ihr Mann. Mit dem Geld aus dem Gruppentopf hat sie zwei Kühe gekauft und die zweite für drei Jahre versichert. Sollte das Tier sterben, kann sie sich eine neue Kuh kaufen – ganz ohne Geldverleiher. Der kommt heute gar nicht mehr nach Kottupatti. NABARD und die Selbsthilfegruppen haben ihm das Wuchergeschäft verdorben, den Frauen jedoch per Linkage Banking die Chance für ein besseres Morgen gegeben.



Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Die besondere Förderung von Frauen spielt auch bei deutschen Mikrofinanzierungsvorhaben in anderen Ländern und Regionen eine besonders wichtige Rolle. So zielen in mehreren westafrikanischen Ländern Projekte des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) speziell darauf ab, armen Frauen in ländlichen Gebieten Zugang zu Finanzdienstleistungen zu ermöglichen.

Ein Beispiel hierfür ist Benin:

Dort erhalten Gruppen von Frauen über eine Genossenschaftsbank Zugang zu Mikrokrediten, wodurch sie Ihre Selbsthilfeeinrichtungen auf dem Land finanzieren können. Hierzu werden sie durch den DED in ihren einkommensschaffenden Aktivitäten und im Sparverhalten beraten und als Gruppen in ihrer Organisation gestärkt. Aus den Zinserträgen der Darlehensvergabe wurde bei der Genossenschaftsbank ein Garantiefonds als Bürgschaft eingerichtet, der auch zukünftig einen erleichterten Zugang zu Finanzdienstleistungen für Frauengruppen gewährleisten soll.

Mitglieder einer Selbsthilfegruppe übergeben ihre Ersparnisse an die lokale Finanzinstitution.

Fotograf: Martin Egbert

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Frauen“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn, financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

Deutscher Entwicklungsdienst (DED) gGmbH

Tulpenfeld 7, 53113 Bonn, F3.1@ded.de, www.ded.de

Oikocredit DACHS e.V.

Ebertplatz 12, 50668 Köln, dachs@oikocredit.org, www.oikocredit.org/de

Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e.V.

Dr. Werner-Schuster-Haus, Kaiserstraße 201, D-53113 Bonn, sekretariat@venro.org, www.venro.org

Mikrofinanzierung und Wohnungsbau:

Mehr als nur ein Dach über dem Kopf

„Eine nachhaltige Stadt- und Siedlungsentwicklung kostet Geld. Wenn es nicht gelingt, die bestehende Finanzierungslücke zu schließen, dann ist die Erfüllung des elften Millenniums-Entwicklungsziels – verbesserte Lebensbedingungen für mindestens hundert Millionen SlumbewohnerInnen bis zum Jahr 2020 – infrage gestellt“, sagt Anna Tibaijuka, Geschäftsführerin des Programms der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen (UN-HABITAT).

Das Problem

Ein paar Bretter, ein bisschen Pappe, viele Ritzen, durch die der Wind pfeift und Löcher, durch die es regnet: Millionen von Menschen leben ohne festes Dach über dem Kopf. Nach Untersuchungen der Vereinten Nationen lebt in einigen Ländern fast die Hälfte der Menschen in Elendsquartieren und teilt sich zu sechst oder acht einen winzigen Raum zum Schlafen, Essen und Wohnen, ständig bedroht von Abrissbirne und Räumungsbagger.

Ein eigenes Häuschen oder eine eigene Wohnung bleiben für SlumbewohnerInnen ein unerreichbarer Traum. Denn feste Arbeitsverträge hat dort niemand vorzuweisen. Grundbuchämter, bei denen Landbesitz und Hypothekenschulden eingetragen werden könnten, gibt es nicht. Und das bedeutet: keine Kredite für die eigenen vier Wände.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Das eigene Dach über dem Kopf wächst in Entwicklungsländern im Schachtelbau-Format. Stückchen für Stückchen wird hier ein bisschen Land dazu gekauft, dort ein Eckchen erweitert, da ein weiterer Raum angebaut und irgendwann auch das Badezimmer installiert.

In dieser Situation helfen Mikrofinanzinstitutionen, indem sie den Ausbau von Häusern oder Wohnungen mit Kleinkrediten in jeder einzelnen Bauphase fördern. Mit Erfolg: Darlehen für den Wohnungsbau weisen die höchsten Rückzahlungsquoten auf. Denn der finanzierte

Wohnraum ist Lebensmittelpunkt der Familie. Niemand möchte es riskieren, Raten nicht pünktlich zurückzahlen und den Zugang zu Krediten zu verlieren.

So wie Familie Martinez aus Costa Rica. Sie besitzt zwar ein eigenes Haus, jedoch ohne Zugang zu fließend Wasser, dafür mit bröckelndem Putz, morschen Balken sowie Löchern in Dach und Wänden. Die beiden Räume sind ständig feucht, die Kinder oft krank. 145 US-Dollar erwirtschaften Jaime und Maruja jeden Monat mit dem Verkauf von Bohnen, Bananen und Mais. Das reicht gerade so zum Leben für sie und die beiden Söhne, aber es ist kein Geld übrig für solide Mauern oder ein neues Dach. Doch ein anderes Zuhause haben sie nicht – auch wenn das alte jeden Tag ein Stückchen mehr verfällt.



Coopealianza

Laufzeit: 2003-2013
Fördervolumen: 0,5 Mio. US-Dollar
Zielgruppe: Sozial benachteiligte Bevölkerung

 Costa Rica

Seit einigen Monaten ist der Traum der Familie von einer beständigen Bleibe in greifbare Nähe gerückt. Jaime hat sich um ein Darlehen bei Coopealianza beworben. Dieser Genossenschaftszusammenschluss, der bereits seit 1972 Mikrokredite vor allem an Kleinunternehmen vergibt, gewährt nun auch HausbauerInnen Darlehen für die eigenen vier Wände. Einzige Voraussetzung ist ein regelmäßiges Einkommen, auch wenn es klein ist. Der soziale Investor Oikocredit hat dem Genossenschaftszusammenschluss rund eine halbe Million Dollar zur Verfügung gestellt. Dieser Kredit wird ausschließlich für deren Wohnungsbauförderungsprogramm verwendet.



Armenviertel am Fluss

Foto: Bundespresse- und Informationsamt

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Wohnungsbau wird von der deutschen EZ in mehreren Ländern über die Mikrofinanzierung gefördert. Ein Beispiel hierfür ist der European Fund for Southeast Europe (EFSE), der mit Kreditlinien und technischer Unterstützung gezielt die Finanzierung von Wohnungsbau und -sanierung in Südosteuropa fördert. Der Fonds baut auf den erfolgreichen Programmen der KfW Entwicklungsbank auf, die nach dem Jugoslawienkrieg vor allem in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo den Wiederaufbau von Häusern sowie die Wohnraummodernisierung förderten. EFSE hat die Förderung auf zehn Länder zwischen Albanien und der Ukraine erweitert und das Produktangebot an die Bedürfnisse des sich entwickelnden Marktes angepasst. Seit seiner Gründung im Dezember 2005 hat der EFSE gut 16.200 Einzelkredite mit einem Gesamtvolumen von 117 Mio. Euro im Bereich Wohnungswesen finanziert. Eine 2006 durchgeführte Wirkungsstudie hat gezeigt, dass die Mehrzahl der Kredite Haushalte mit geringem Einkommen erreicht und dass bei der Mehrheit der Fälle ohne den Kredit der Ausbau oder die Renovierung gar nicht oder nur sehr eingeschränkt hätte durchgeführt werden können.

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Wohnungsbau“ erhalten Sie bei:

KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main; info@kfw-entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de

Oikocredit DACHS e.V.

Ebertplatz 12, 50668 Köln; dachs@oikocredit.org, www.oikocredit.org

Mikrofinanzierung und ländliche Entwicklung:

Kleine Beträge für eine bessere Ernte

„Ich hatte am Anfang gar nichts, als ich mit Viehzucht und der Landwirtschaft anfang“, sagt der Bauer Morrabek Zemzemaew aus Tokmok, heute Besitzer von 150 Ziegen, sechs Kühen und 120 Hektar Ackerland.

Das Problem

In Entwicklungsländern sind ländliche Gebiete meist unattraktiv für das Bankgeschäft, da durch die geringe Bevölkerungsdichte die Kosten für den Unterhalt einer regulären Zweigstelle nicht gedeckt werden können. Engagieren sich Banken trotz dieser Hindernisse im ländlichen Raum, erhalten gerade arme Bevölkerungsschichten aufgrund mangelnder banküblicher Sicherheiten häufig keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen wie Sparkonten oder Krediten. Gerade die Landbevölkerung, von der weltweit rund zwei Drittel in Armut lebt, benötigt die Möglichkeit, kleine Beträge zu sparen, Kredite zu erhalten und sich gegen Risiken abzusichern. Gefragt sind also innovative Lösungen und Wege für das Bankgeschäft im ländlichen Raum.

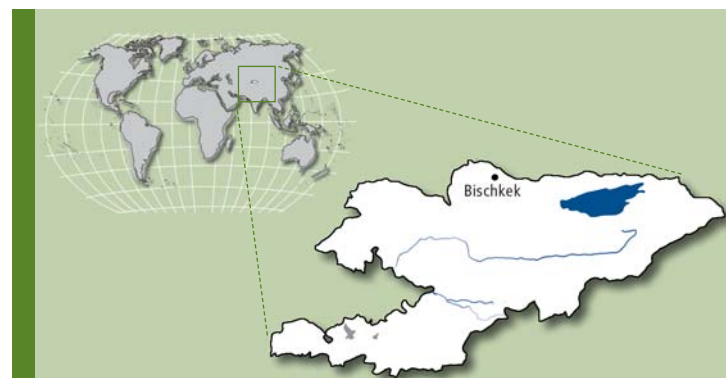
Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Als die Bauernbefreiung und die beginnende Industrialisierung des 19. Jahrhunderts den Menschen Freizügigkeit und Eigenständigkeit, aber auch wirtschaftliche und soziale Probleme brachten, entstanden in Deutschland die ersten genossenschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen als „Spar- und Darlehenskassen“, die Vorläufer der heutigen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Ihre Mitglieder zahlten eine festgelegte Summe als Genossenschaftsanteil ein, die das Grundkapital der Bank ergab und aus dem, ergänzt durch die lokalen Spargelder, Kredite vergeben wurden. Ein System, das auch heute noch funktioniert – nicht nur in Deutschland.

Das zeigt ein Projekt in Kirgisistan. Das Hochgebirgsland gehört selbst zu den rohstoffarmen Staaten Zentralasiens. Da mit dem Ende der Sowjetunion und der damit einhergehenden Auflösung gewachsener Wirtschaftsbeziehungen vor allem die Landwirtschaft, aber auch Industrie und Finanzwesen zusammenbrachen, verlor

das Land mit der Unabhängigkeit einen großen Teil seiner wirtschaftlichen Grundlage. Trotz positiver Entwicklungen im kirgisischen Finanzsektor leidet gerade die Landbevölkerung noch immer unter mangelndem Zugang zu Finanzdienstleistungen.

Als „Hilfe zur Selbsthilfe“ unterstützte deshalb der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) zusammen mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zwischen 1999 und 2007 den Aufbau eines Netzwerks von lokal ausgerichteten Spar- und Kreditgenossenschaften. Das Kapital der Genossenschaften wird hierbei durch die Mitglieder aufgebracht, die dadurch zu Eigentümern werden. Diese Eigentumsstruktur birgt viele Vorteile. So wird das Verantwortungsgefühl für die effiziente Nutzung der Mittel gestärkt. Zudem wird eine hohe Rückzahlungsquote von über 98 Prozent erreicht, da die Mitglieder am besten wissen, welche Verwendung des Kapitals in der Region die größten Erfolgchancen aufweist. Darüber



Ländliches Finanzwesen

Laufzeit: 1998 bis 2010

Fördervolumen: 2,5 Mio. Euro

Zielgruppe: Bevölkerung im ländlichen Raum

hinaus gelang es in Zusammenarbeit mit der kirgisischen Nationalbank, das Depositengeschäft in einzelnen Genossenschaften einzuführen, wodurch die Mitgliederbasis der Institutionen erweitert werden konnte. Inzwischen sind knapp 300 Einrichtungen mit rund 32.000 Mitgliedern gegründet worden. In einigen entlegenen, oft schwer zugänglichen Gebieten, sind die Kreditgenossenschaften die einzigen Finanzinstitutionen überhaupt.

Auch Bauer Morrabek finanziert den Aufbau und die Expansion seines Betriebes über die Mitgliedschaft in einer Kreditgenossenschaft, von der er sich jährlich circa 40.000 Som – etwa 700 Euro – leiht. Die Kredite hat er bislang durch die Gewinne aus Ernte und Viehzucht zurückzahlen können. Nicht nur in Tokmok, sondern in der gesamten zentralasiatischen Republik ermöglichen Kleinkredite Menschen wie Morrabek wirtschaftliche Aktivitäten und einen Beitrag zur Sicherung ihrer Existenz.

Seit Beginn des Jahres 2008 unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) die Entwicklung der kirgisischen Spar- und Kreditgenossenschaften im Rahmen eines breiter angelegten Programms zur Förderung der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung.



Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Die Förderung von Finanzinstitutionen im ländlichen Raum ist ein wichtiger Ansatz der deutschen EZ, der in vielen Ländern und Regionen verfolgt wird. So fördert die GTZ durch das Rural Finance Nepal Project im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die nepalesische Agrarentwicklungsbank. Im Rahmen dieses Projekts werden Zweigstellen der Bank im ländlichen Raum in leistungsfähige Mikrofinanzinstitutionen umgewandelt, deren Angebot sich speziell an die arme Landbevölkerung richtet. Ein weiteres Beispiel ist das Partnerschaftsprojekt der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation und der Sparkasse Essen mit dem TYM Fund in Vietnam. Der TYM Fund wurde gegründet, um den ärmsten Frauen im ländlichen Norden Vietnams Mikrofinanzprodukte anzubieten: die sichere Anlage auch kleinster Spargelder, kleine Kredite und eine Basisversicherung. Ende 2006 hatte der TYM Fund mehr als 22.000 Mitglieder, die durchschnittliche Kreditsumme liegt unter 100 Euro. Das Projekt unterstützt die Umwandlung des TYM Fund in eine unabhängige und lizenzierte Mikrofinanzinstitution, den weiteren Aufbau ihrer internen Strukturen sowie die regionale Expansion. Wichtiger Projektpartner ist dabei CARD aus den Philippinen. Sie hat sich selbst in den vergangenen Jahren mit Hilfe der gleichen deutschen Partner von einer kleinen Mikrofinanz-NGO in die größte Mikrofinanzbank der Philippinen mit mehr als 250.000 Kundinnen und über 200 Zweigstellen entwickelt.

Mitglieder einer Kreditgenossenschaft vor ihrer Jurte.

Foto: Thomas Grabka

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und ländliche Entwicklung“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) e.V.

Büro Bonn, Adenauerallee 121, 53113 Bonn; info@dgrv.de, www.dgrv.de

Sparkassenstiftung für internationale Kooperation

Simrockstr. 4, 53113 Bonn; office@sparkassenstiftung.de, www.sparkassenstiftung.de

Mikrofinanzierung und Post-Konflikt Länder:

Eine Chance für den Frieden

„Niemand hätte gedacht, dass es in Léré jemals wieder einen friedlichen Markt geben würde. In Timbuktu, Gao und Kidal, den drei nördlichen Regionen Malis, bekriegten sich die Menschen seit dem Tuareg-Aufstand 1990. Zwei lange Dürreperioden nahmen den von der Viehzucht lebenden Nomaden die Lebensgrundlage, unerfüllte Forderungen nach Autonomie führten zu Rebellion. „Doch seitdem alle gemeinsam die Armut bekämpfen, gibt es wieder Hoffnung“, beschrieb der Journalist Wolfgang Köhler die Lage, als er die Region bereiste.

Das Problem

Bürgerkriege und ethnische Konflikte hinterlassen oft ein verwüstetes Land. Straßen sind vielfach unpassierbar, sauberes Wasser ist Mangelware, die Infrastruktur liegt brach. Die Menschen schmuggeln eher, als dass sie Handel treiben, die Schattenwirtschaft blüht. UnternehmerInnen sind in solchen Regionen nur auf schnelle Gewinne aus. Langfristige Investitionen unterbleiben, die Wirtschaft stagniert und Armutsstrukturen verfestigen sich.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Mikrofinanzprogramme können helfen, politische Krisenregionen zu stabilisieren und zur Erhaltung des Friedens beizutragen, so wie in Mali: Ländliche Armut und politische Konflikte gehören zu den Ursachen der schweren Unruhen, die in den frühen 1990er Jahren in Mali ausbrachen. Als die Auseinandersetzungen 1995 endeten und hunderttausende von Flüchtlingen in den Norden Malis zurückkehrten, kamen sie in ein fast verlassenes Niemandsland. Traditionelle Strukturen gab es nicht mehr, eine unsichere politische Situation und die sich ausbreitende Trockenheit machten eine Rückkehr zur gewohnten Lebensweise unmöglich.

Parallel dazu entwickelte sich aus dem Tauschhandel eine Geldwirtschaft. Das Kapital für einen Neuanfang besaßen die Rückkehrer jedoch nicht, sie mussten es sich von Geldhändlern zu Wucherzinsen leihen. Da viele die hohen Zinsen nicht zahlen konnten, begann für die Handelsleute von Léré ein neuer Kreislauf von Verschuldung und Armut, wodurch neue Auseinander-

setzungen drohten. Damit dieser Teufelskreis von Armut und Konflikten durchbrochen werden kann, müssen den Konfliktparteien Chancen für einen Neuanfang und Perspektiven für eine bessere Zukunft geboten werden. Mikrofinanzsysteme setzen genau an diesem Punkt an: Sie fördern Klein- und Kleinstunternehmen und tragen damit zur Verbesserung der Einkommen und der wirtschaftlichen Situation bei.

Seit Mitte der 1990er Jahre begleitet die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) den Prozess der Befriedung in dem westafrikanischen Land mit dem „Programm Mali Nord“. Standen zunächst Wiederansiedlung und Wiederaufbau im Zentrum der Aufmerksamkeit, liegt der Fokus nun auf der Überwindung einer der Konfliktursachen: der ländlichen Armut. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit



Förderung dezentraler Finanzsysteme

Laufzeit:	1998-2008
Fördervolumen:	6,6 Mio. Euro
Zielgruppe:	Arme urbane und ländliche Bevölkerung

und Entwicklung (BMZ) fördern die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und die KfW Entwicklungsbank ein Kooperationsprogramm, welches zur Entwicklung der ehemaligen Bürgerkriegsgebiete in der Region Timbuktu beiträgt. Eine wichtige Komponente des Programms ist der Bereich Mikrofinanzierung. Die Idee ist, dass ein Netz kleiner Banken mit Sitz an den wichtigsten Markttorten lokalen Kleinunternehmen Bankdienstleistungen anbietet; und zwar unabhängig davon, ob die Kunden Mauren, Tuareg, Bellah, Songhoi, Bambara oder Dogon sind.

Misstrauen und Vorbehalte zwischen den VertreterInnen der einzelnen Volksgruppen erschwerten jedoch zunächst die Umsetzung dieses Projektkonzepts. Sehr bald stellte sich aber heraus: Die wichtigste Gemeinsamkeit der ehemaligen Bürgerkriegsgegner ist der Islam. Nur eine Bank, die nach seinen Prinzipien arbeitet, würde von allen akzeptiert werden. So entstand die Azaouad Finances S.A. als eine Bank, die islamischen Regeln folgt. Läuft ein Geschäft unerwartet gut oder schlecht, kann die Bank oder die KreditnehmerInnen verlangen, dass die Kreditkosten angepasst werden. Schiedsrichter ist dabei der Imam der Moschee von

Léré. Das System funktioniert: Mit den Krediten von Azaouad ist der Markt von Léré aufgeblüht, manche Unternehmen des kleinen Marktfleckens am Südrand der Sahara machen inzwischen Geschäfte bis nach Abidjan im Süden und bis zur arabischen Halbinsel im Osten. Inzwischen kommen Delegationen aus anderen Landesteilen, um das erfolgreiche Projekt zu kopieren. Vier Banken nach dem Grundmuster der Bank von Léré entstanden, fünf weitere sind in Vorbereitung.

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Auch in anderen ehemaligen Konfliktregionen der Welt engagiert sich die deutsche EZ erfolgreich im Rahmen von Mikrofinanzprogrammen. So initiierte die KfW Entwicklungsbank (KfW) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Kosovo kurz nach Beendigung des Konflikts die Gründung der Micro Enterprise Bank (MEB). Diese Bank, die bei ihrer Eröffnung im Januar 2000 die einzige funktionsfähige Finanzinstitution im Kosovo war, hat sich als außerordentlich erfolgreich erwiesen und beschäftigt mittlerweile mehr als 850 Menschen in über 40 Zweigstellen. Auch in Afghanistan leistet die deutsche EZ im Finanzsektor Pionierarbeit mit dem Aufbau einer Mikrofinanzinstitution. Die mit Hilfe der KfW gegründete First Microfinance Bank (FMFB) stellt Basisfinanzdienstleistungen speziell für private Kleinst- und Kleinunternehmen bereit und gibt somit wichtige Impulse zur Belebung der Wirtschaft in dem kriegszerstörten Land.



Händler zahlt seine täglichen Einkünfte bei einer Bank ein.
Foto: Konrad Ellsäßer

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Post-Konfliktländer“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main; info@kfw-entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de

Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e.V.

Dr. Werner-Schuster-Haus, Kaiserstraße 201, 53113 Bonn; sekretariat@venro.org, www.venro.org

Wege zum Wirtschaftswachstum

„Eines der Hauptziele der deutsch-ugandischen Entwicklungszusammenarbeit ist es, die Rahmenbedingungen der Finanzmärkte zu verbessern. Damit werden Institutionen gefördert, die denjenigen Bevölkerungsgruppen und Wirtschaftsbereichen Finanzdienstleistungen anbieten, die von den wenigen gut entwickelten Geschäftsbanken nicht versorgt werden“, so Max Schreiner, Sparkassendirektor a. D., zum Projekt der Finanzsektorentwicklung in Uganda.

Das Problem

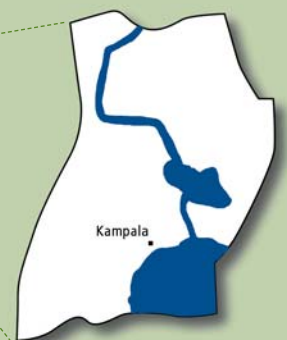
Finanzinstitutionen sind wichtige Vermittler zwischen Personen, die sparen oder Investitionen tätigen wollen: Erstere können nur geringe Summen beiseite legen, wollen kurzfristig über ihr Kapital verfügen und streben nach maximaler Sicherheit für ihre Ersparnisse. UnternehmerInnen dagegen benötigen relativ große Summen zum Aufbau ihrer Geschäfte, wollen eine lange Laufzeit der Kredite, und ihre Investitionen bergen das Risiko geschäftlichen Misserfolges mit einem eventuellen Totalverlust des eingesetzten Kapitals. Banken vermitteln und schaffen den Ausgleich zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage über unterschiedliche Zinssätze. Lohnt sich das Sparen, weil es hohe Zinsen bringt, legen mehr Menschen Geld auf das Sparbuch. Damit wiederum lassen sich Kredite für Investitionen finanzieren. Banken ermöglichen somit wirtschaftliches Wachstum. Wer der Bank aber nicht vertraut und befürchtet, sein Guthaben zu verlieren, wird es gar nicht erst anlegen. Dann erhalten UnternehmerInnen keine Darlehen, vielversprechende Geschäftsideen werden nicht verwirklicht und die wirtschaftliche Entwicklung stagniert.

Für eine moderne, dynamische Wirtschaft ist jedoch mehr erforderlich als verlässliche Banken. Gesetze müssen geschaffen, Institutionen wie Zentralbanken und Finanzmarktaufsichtsbehörden gestärkt werden. Bankenverbände, Kreditinformationsbüros, Zahlungsverkehrssysteme und überbetriebliche Aus- und Fortbildungseinrichtungen sind auf- und auszubauen.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Wenn die Elemente des Finanzsystems auf allen Ebenen sinnvoll aufeinander aufbauen und reibungslos ineinander greifen, wird eine wichtige Voraussetzung für dauerhaftes Wirtschaftswachstum geschaffen.

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) engagieren sich seit mehr als 10 Jahren die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die KfW Entwicklungsbank (KfW), das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM), der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) und bis 2005 auch die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation für die Modernisierung und Reform des ugandischen Finanzsektors. Strenge Gesetze und Regeln stellen sicher, dass die Bevölkerung dem Finanzsystem vertrauen kann. Das Ziel der Kooperationspartner: ein funktionsfähiges Finanzsystem als Baustein nachhaltiger Entwicklung.



Finanzsystementwicklung

Laufzeit:	1998-2011
Fördervolumen:	25,8 Mio. Euro
Zielgruppe:	Wirtschaftlich benachteiligte Bevölkerung

Insbesondere die GTZ, der DED und die KfW bauen damit die einzelnen Komponenten des Finanzsystems auf und verzahnen diese miteinander. Die GTZ berät vorrangig die Zentralbank und die ugandische Regierung bei Gesetzesinitiativen, die ein verlässliches Bankenwesen schaffen und stabilisieren sollen. Außerdem werden Mikrofinanz-Studiengänge an Universitäten finanziert und der ugandischen Mikrofinanzverband und dessen Mitglieder beraten. Die KfW ihrerseits unterstützt finanziell die Modernisierung des nationalen und regionalen Zahlungsverkehrs, die Etablierung eines Kreditauskunftssystems und eines Mikrofinanz-Einlagensicherungsfonds. Gleichzeitig fördert sie die Development Finance Company of Uganda mit einer Kreditlinie über 4 Millionen Euro, welche diese an ausgewählte Mikrofinanzinstitutionen weiterleitet. DED und CIM entsenden Berater an verschiedene ländliche Finanzinstitutionen, den Verband und an eine Privatuniversität. Die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation wiederum unterstützte zusammen mit der GTZ die Sanierung der Postbank Uganda, die für arme Bevölkerungsgruppen oft die einzige Möglichkeit bietet, auch kleinste Beträ-



ge als Sparguthaben anzulegen. Die Bundesbank schließlich bietet Trainingsmöglichkeiten für die ugandische Zentralbank an.

Erste Erfolge haben sich bereits eingestellt: Die geförderten Mikrofinanzinstitutionen entwickeln sich nachhaltig positiv. Mittlerweile dürfen einige von Ihnen nicht nur Kredite vergeben, sondern auch Spareinlagen entgegennehmen. Sparer werden dabei durch spezielle Gesetze geschützt. Das schafft Vertrauen.

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Ein Vorhaben der deutschen EZ zur Stärkung kleiner Finanzinstitutionen in Indonesien verfolgt seit 1999 einen ähnlichen Ansatz. Gemeinsam mit der indonesischen Zentralbank und dem Finanzministerium führt die GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) einen umfassenden Beratungsansatz auf allen Ebenen des Mikrofinanzsektors durch. Es geht dabei um die Schaffung von adäquaten politischen und bankenaufsichtlichen Rahmenbedingungen sowie einer nationalen Strategie und eines Gesetzes für Mikrofinanzinstitutionen, die nicht als Bank bzw. Genossenschaft registriert sind. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Etablierung eines nationalen Aus- bzw. Fortbildungs- und Zertifizierungssystems für das Personal von Kleinbanken und anderen Mikrofinanzinstitutionen. Infolge der neuen Qualifikationsstandards für Leitungspositionen wird die Leistungsfähigkeit der Mikrofinanzinstitutionen nachhaltig gesteigert. Die rund 42 Millionen Kleinst- und Kleinunternehmen, die eine wichtige Säule der indonesischen Wirtschaft darstellen, erhalten somit verbesserten Zugang zu bedarfsgerechten Finanzdienstleistungen.

Kleinunternehmer bei der Eröffnung eines neuen Kontos.
Foto: Alastair Penny

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Finanzsystementwicklung“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main; info@kfw-Entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de

Sparkassenstiftung für internationale Kooperation

Simrockstr. 4, 53113 Bonn; office@sparkassenstiftung.de, www.sparkassenstiftung.de

Mikrofinanzierung und Armutsbekämpfung:

Chance für ein besseres Morgen

„Seit vielen Jahren beeindruckt mich die Möglichkeiten, die ein kleiner Kredit für sozial benachteiligte Menschen bietet. Den Menschen das Vertrauen in sich selbst zurückzugeben, ihre Integrität zu wahren und ihnen die Chance zu geben, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, ist ein überzeugender Weg, um Armut nachhaltig zu bekämpfen. Das Bewusstsein für Mikrofinanzierung als effektivste Methode zur Bekämpfung von Armut wird weltweit hoffentlich weiter wachsen“, sagt Rania Al-Abdullah, Königin von Jordanien.

Das Problem

Die meisten Armen der Erde leben täglich von der Hand in den Mund. Sie können von ihren mageren Einkünften nichts zurücklegen für schlechte Zeiten, für Alter oder Krankheit. Denn Sparbücher mit Centbeträgen zu verwalten, lohnt sich für die Geschäftsbanken nicht. Auch Kredite vergeben sie nicht an KundInnen, die nur wenige hundert Euro benötigen und keine Sicherheiten bieten können.

Weltweit gibt es rund 500 Millionen einkommensschwache Haushalte, die keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen wie Sparkonten oder Darlehen haben, vor allem in Entwicklungsländern. Für die Betroffenen bedeutet dies, dass jeder Schicksalsschlag, sei es eine Dürre oder Krankheit dem finanziellen Ruin gleichkommt. Ihnen bleiben dann meist nur wenige Möglichkeiten: Sie borgen sich Geld bei den örtlichen Geldverleiher zu Wucherzinsen oder sie verkaufen ihr Vieh oder Handwerkszeug.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Der Zugang zu bedarfsgerechten Finanzdienstleistungen ermöglicht es den Armen, besser für die Zukunft zu planen. Die Erfahrung zeigt, dass ein verlässlicher Kreditgeber die beste Basis für eine Existenzgründung und die Expansion kleiner Unternehmen ist. Verschiedene Studien belegen, dass der Zugang zu Mikrofinanzinstitutionen dazu führt, dass Eltern ihre Kinder häufiger zur Schule schicken und versuchen, ihnen eine bessere Ausbildung zu ermöglichen. Höhere Einkommen bedeuten häufig auch eine bessere Versorgung mit Nahrungs-

mitteln und damit eine geringere Krankheitsanfälligkeit. Wer dennoch krank wird, kann es sich dank der angesparten Beträge leisten, sofort zum Arzt zu gehen.

In Honduras fördert die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zum Beispiel seit 2001 die Entwicklung des Finanzsystems mit Orientierung auf den Sektor der kleinsten, kleinen und mittelgroßen Unternehmen (KKMU).

So wurde eine Gesetzesinitiative unterstützt, welche die Mikrofinanz-NROs der Kontrolle der Bankenaufsicht unterstellt. Hierdurch wird es ihnen ermöglicht, den Kunden nicht nur Kredite, sondern auch Spardienstleistungen anzubieten. Bis September 2007 haben sechs der größten honduranischen Mikrofinanz-NROs diesen



Programm zur Einkommens- und Beschäftigungsförderung

Laufzeit: 2001-2010

Fördervolumen: 17,1 Mio. Euro

Zielgruppe: Sozial benachteiligte Bevölkerung

Weg gewählt und den Transformationsprozess durchlaufen. Zusätzlich wirkt die GTZ bei der Überarbeitung des Gesetzes über die Kreditbesicherung mit. In naher Zukunft wird es möglich sein, dass auch Personen ohne finanzielle Sicherheiten oder Immobilienbesitz ihre mobilen Besitztümer in adäquater Form als Kreditgarantien in Wert setzen können. Menschen, die bislang vom Finanzsystem weitestgehend ausgeschlossen waren, eröffnen sich so vielfältige Möglichkeiten, Vorsorge für sich und Ihre Familien zu treffen. Auf der Ebene der Verbände wurde durch die Einführung einer spezialisierten Finanzsoftware für Mikrofinanzinstitutionen ein neues Angebot geschaffen, das es nun auch kleinen Finanz-NROs ermöglicht, effizienter zu arbeiten. Hierdurch wird erreicht, dass die Mikrofinanzinstitutionen finanziell gesund bleiben, nachhaltig am Markt bestehen und langfristig mehr Menschen werden erreicht können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Rücküberweisungen honduranischer Migranten an ihre meist armen Familien in der Heimat. Mit Unterstützung der GTZ konnten zwei honduranische Mikrofinanzinstitutionen an diesen Transfermarkt angeschlossen wer-

Kleinunternehmer auf einem Markt für lokale landwirtschaftliche und handwerkliche Erzeugnisse.

Foto: Dirk Ostermeier



den, welcher zuvor von Großbanken und spezialisierten Finanzdienstleistern dominiert wurde. Somit existieren nun für die Empfänger dieser Finanzströme neue Möglichkeiten zur nachhaltigen Verwendung ihrer finanziellen Mittel.

Seit 2007 sind die GTZ und die KfW Entwicklungsbank im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gemeinsam im honduranischen Finanzsektor tätig. Beide Institutionen bündeln ihre komparativen Vorteile mit dem Ziel, effektive Finanzierung von KKMU zu fördern. Über die finanzielle Zusammenarbeit der KfW wird ein Kreditfonds bei einer staatlichen honduranischen Entwicklungsbank eingerichtet, mit dem das KKMU-Geschäft von Mikrofinanzinstitutionen refinanziert wird. Zudem unterstützt die KfW die honduranische Entwicklungsbank bei der Professionalisierung ihrer Durchführungskapazitäten bezüglich eines bedarfsgerechten KKMU-Programms.

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Das von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Indien unterstützte Mikrofinanzierungsprogramm zur Anbindung von Spar- und Kreditgruppen an Banken erfuhr in nur wenigen Jahren eine enorme Expansion und erreicht derzeit etwa 3 Millionen Selbsthilfegruppen (SHG) mit 40 Millionen Mitgliedern. Die maximal 20 Mitglieder der SHG – zu 90 Prozent Frauen – verpflichten sich, monatlich einen festen Betrag zu sparen. Nach sechs Monaten entscheidet eine Bank über Zuverlässigkeit und Kreditwürdigkeit der Gruppe und gewährt ihr bei positiver Beurteilung einen Kredit. Über dessen Verwendung entscheidet die Gruppe eigenständig. Für die Rückzahlung sind die Mitglieder gemeinschaftlich verantwortlich. Die Strategie der Bildung von Selbsthilfegruppen führte mittlerweile zu außergewöhnlichen Erfolgen und zum weltweit größten Mikrofinanzierungsprogramm.

Detailliertere Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Armutsbekämpfung“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main; info@kfw-entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de

Oikocredit DACHS e. V.

Ebertplatz 12, 50668 Köln; dachs@oikocredit.org, www.oikocredit.org/de

Sparkassenstiftung für internationale Kooperation

Simrockstr. 4, 53113 Bonn; office@sparkassenstiftung.de, www.sparkassenstiftung.de

Mikrofinanzierung und HIV/AIDS:

Gesunde Zukunft

„Auch wenn Aids vor allem eine globale Gesundheitskrise darstellt, hat es sich aufgrund der aktuellen und potenziellen Gefahr für das Wohlbefinden und Überleben der gesamten Menschheit zu einem der entscheidenden Faktoren dieses Jahrhunderts entwickelt“, so der geschäftsführende Direktor der Organisation UNAIDS, Peter Piot.

Das Problem

Weltweit sind etwa 40 Millionen Menschen mit HIV/AIDS infiziert, täglich kommen 11.000 hinzu. Neun von zehn Erkrankten leben in den Entwicklungsländern, gefangen im Teufelskreis von Armut, Krankheit und noch mehr Armut. Denn bei einer Infektion fällt nicht nur das Einkommen des kranken Hauptnährers weg, auch diejenigen, die sich um ihn kümmern, können nicht mehr zum Unterhalt der Familie beitragen. Es trifft vor allem Mädchen, die für ihre jüngeren Geschwister sorgen müssen, wenn ein Elternteil an AIDS stirbt oder an der Immunschwäche erkrankt. Schließlich reißen auch die zusätzlichen Ausgaben für Medikamente große Löcher in das Haushaltsbudget der Kranken und ihrer Angehörigen. Sie verkaufen Hab und Gut für eine kurze Linderung der Symptome – bis ihnen und ihrer Familie nichts mehr bleibt.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Mikrofinanzprogramme können AIDS nicht besiegen, aber sie können den finanziellen Ruin der Familien verhindern. Die Möglichkeit, mit Hilfe der Programme auch kleine Beträge zu sparen, hilft den Betroffenen, sich ein finanzielles Sicherheitsnetz zu knüpfen. So können sie mit den Auswirkungen der Krankheit fertig werden. Darüber hinaus kann im Rahmen von Mikrofinanzprogrammen auch aktiv dazu beigetragen werden, dass sich AIDS nicht weiter ausbreitet. Die Aufklärung über die Vermeidung einer Infektion und den Umgang mit Infizierten ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Kombiniert mit Aufklärungskampagnen oder in Zusammenarbeit mit spezialisierten AIDS-Hilfsorganisationen helfen Mikrofinanzprogramme,

die Verbreitung der Immunschwächekrankheit nachhaltig einzudämmen.

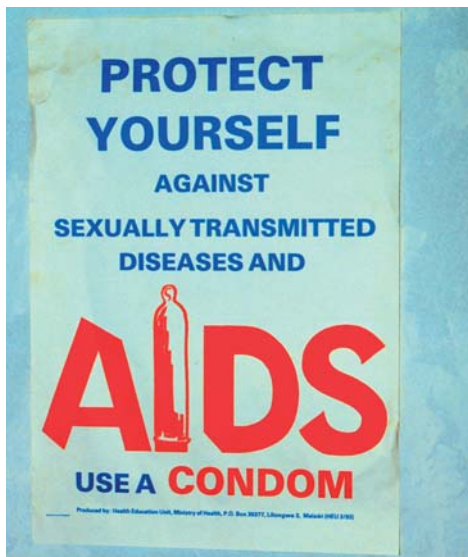
So wie in Malawi. Im Oktober 2000 gründete World Vision dort den Finanzierungsfonds für Selbständige – FITSE (Finance Trust for Self-Employed). Dieser hat nun schon über 12.000 KlientInnen. Er richtet sich vor allem an Frauen und verbindet die Kreditvergabe mit der Aufklärung über HIV/AIDS. Ohne das Kapital wären viele von ihnen nicht in der Lage, ihr Geschäft fortzuführen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Doch der fehlende Zugang zu Bankdienstleistungen ist nur eins der vielen Probleme von Familien in diesem Land. Wie in vielen anderen Regionen des südlichen Afrika gibt es auch in Karonga im Norden Malawis kaum einen Haushalt, der nicht von HIV betroffen ist. Rund ein Drittel der Bevölkerung in dem Gebiet ist bereits erkrankt. Fast die Hälfte der Neu-Infizierten sind Frauen, die von ihren älteren, bereits infizierten Ehemän-



Finanzierungsfonds für Selbständige, FITSE (Finance Trust for Self-Employed)

Laufzeit: 2000 bis 2009
Fördervolumen: 0,6 Mio. Euro
Zielgruppe: Sozial benachteiligte Frauen

nern angesteckt wurden. Die FITSE-MitarbeiterInnen brachten den Frauen in Karonga nicht nur Kredite, sondern auch Wissen über die Pflege von AIDS-Kranken bei und vermittelten ihnen, wie man HIV-Infektionen frühzeitig erkennt und wie man Neuinfektionen vermeidet.



Poster zur AIDS-Aufklärung in Malawi
Foto: Bundespresse- und Informationsamt
der Bundesregierung

Und das bedeutet auch neue Hoffnung für Wasubilagha Mwalwanda. Bisher verdiente die Mutter von acht Kindern den Lebensunterhalt mit dem Verkauf von gesäuerter Milch; ihr Mann ist arbeitslos. Weil sie nicht genügend Kapital für den Ankauf von Rohmilch hatte, musste sie ihr Geschäft aufgeben. Mit 50 Euro Kredit vom FITSE konnte sie weitermachen. Von dem erwirtschafteten Geld kaufte sie eine Kuh. Inzwischen hat sie drei und einen Ochsen, bestellt damit ihre eigenen Felder, weitere in der Nachbarschaft und vermietet

eine Egge und einen Pflug. Auch für die Schulgebühren der Kinder ist noch genug übrig. Durch die Aufklärung über HIV/AIDS kann sie ihre Familie besser vor der heimtückischen Krankheit schützen und anderen Erkrankten helfen.

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

In Ländern mit hohen AIDS-Raten ist es besonders wichtig, Menschen bei ihren unternehmerischen Initiativen zu unterstützen. Es ist aber auch entscheidend, die von der Krankheit ausgehenden Risiken schon bei der Projektplanung zu berücksichtigen. Ein Beispiel dafür ist ein von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchgeführtes Projekt im Norden Namibias, in dessen Rahmen unter sehr schwierigen Bedingungen eine nachhaltige Mikrofinanzinstitution aufgebaut wird. Das Projekt erreicht heute schon über 6.000 Kunden, zum Großteil Frauen. Da in diesem Teil des Landes 30 bis 40 Prozent der Menschen mit dem Virus infiziert sind, ist es keine Seltenheit, dass Familien innerhalb der Spar- und Kreditgruppen durch den Tod von Angehörigen und die damit verbundenen Bestattungskosten in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geraten und ihren Teil zur Abzahlung eines Kredits nicht mehr beitragen können. Für solche Notfälle zahlen die Mitglieder einer Gruppe kleine Beträge in einen so genannten „Solidaritätsfonds“ ein, der dann zum Zurückzahlen der Kredite verwendet wird. Um die Anzahl der Neuinfektionen zu reduzieren und zu einer Enttabuisierung der Krankheit beizutragen, werden zusätzlich für MitarbeiterInnen und KundInnen Trainingsmaßnahmen beispielsweise zu Fragen der Prophylaxe und des Umgangs mit einer Erkrankung in der Familie durchgeführt.

Detaillierte Informationen zum Thema „Mikrofinanz und HIV/AIDS“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e.V.

Dr. Werner-Schuster-Haus, Kaiserstraße 201, D-53113 Bonn; sekretariat@venro.org, www.venro.org

World Vision Deutschland e.V. Am Houiller Platz 4, 61381 Friedrichsdorf;

info@worldvision.de, www.worldvision.de

Mikrofinanzierung und Unternehmen:

Kleine Leute, große Sprünge

„Mikrofinanzierung ist keine Wohltätigkeit. Sie ist die Anerkennung, dass arme Menschen nicht das Problem, sondern die Lösung sind; ein Weg, auf ihren Ideen, ihrer Energie und ihren Visionen aufzubauen, eine Möglichkeit, produktive Unternehmen zu schaffen und das Gemeinwesen zum Blühen zu bringen“, so Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Das Problem

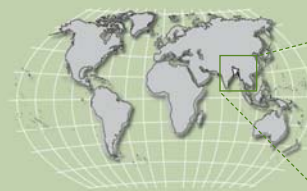
Viele arme Menschen kämpfen in Entwicklungsländern als selbständige Klein(st)unternehmerInnen um das tägliche Überleben. Trotz harter Arbeit fehlt Kapital, um zu investieren und sich aus wirtschaftlichen Abhängigkeiten zu lösen. Mit einer neuen Maschine, einer Säge oder einem Ofen könnten sie ihre unternehmerischen Perspektiven deutlich verbessern. Das Problem: Es gibt keine Bank, die diesen Menschen, die oft nicht einmal lesen und schreiben können, auch nur einen Dollar leihen würde: Sie haben keine Sicherheiten, Bilanzen und Geschäftspläne zu bieten. Bei Mikrofinanzinstitutionen jedoch finden sie Gehör und Zugang zu Sparmöglichkeiten und Krediten.

Das können Mikrofinanzprogramme leisten

Mikrofinanzprogramme helfen, die für die Wirtschaft eines Landes so wichtigen Kleinst- und Kleinunternehmen zu stärken. Viele Mikrofinanzinstitutionen haben jedoch ein Problem: Sie benötigen mehr Geld, um ihre schnell wachsende Kundschaft dauerhaft mit Kleinstkrediten versorgen zu können.

Auch die Mikrofinanzinstitution Bangladesh Rural Advancement Comitee (BRAC) stand vor diesem Problem und hat daher zusammen mit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit neue Wege beschritten: Vorhandene Mikrokredite wurden „verbrieft“, das heißt weiterverkauft, um mit dem Erlös Kredite an mehr arme Menschen vergeben zu können. Die KfW Entwicklungsbank hat diese Transaktion im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zusammen mit ihrem lokalen Partner und der niederländischen FMO entspre-

chend der lokalen Bedürfnisse gestaltet und fungiert als Garantiegeber. Durch dieses Instrument können erhebliche zusätzliche Mittel für die Finanzierung von Mikrokrediten generiert werden. Sie haben sich als erfolgreich und voll werthaltig erwiesen – anders als Verbriefungen zum Beispiel von US-amerikanischen Hypotheken im sogenannten Sub-Prime-Segment. Mikrokrediten liegt im Gegensatz dazu ein solides Geschäftsmodell zugrunde, welches auf geringen Rückstandsdaten beruht und zu einer langfristigen Bereitstellung von Refinanzierungsmitteln führt. Die Verbriefung ermöglicht es BRAC, neue Kredite an die arme Bevölkerung zu vergeben. Zudem reduziert sich durch die Verbriefung Schritt für Schritt die Abhängigkeit von Gebermitteln – ein wichtiger Nebeneffekt der deutschen Unterstützung. So hat das deutsche EZ-Projekt dazu beigetragen, dass BRAC in den vergangenen drei Jahren über 500.000 neue KundInnen dazu gewinnen konnte.



BRAC

– Verbriefung von Mikrokrediten

Laufzeit: 2006-2013
Fördervolumen: 84 Mio. US-Dollar
Zielgruppe: Kleinstunternehmen vor allem von Frauen

Von diesem Engagement profitierte zum Beispiel eine von zahlreichen Frauengruppen in der Provinz Chittagong. Die zehn Frauen hatten eine Nähstube aufgebaut, ein Lebensmittelgeschäft gegründet und eine Kuh gekauft. Sie ernähren von ihren neuen Einkommen ihre Großfamilien und ermöglichen ihren Kin-



Arbeiterinnen in einem kleinen Betrieb stellen Kerosinkocher her.

Foto: Joerg Boethling

den eine Schulausbildung. „Durch den Mikrokredit haben wir endlich das Gefühl, durch unsere eigene Arbeit etwas für unsere Familien bewirken zu können, anstatt nur von Almosen zu leben“, erklären sie stolz.

Weitere Förderbeispiele der deutschen EZ

Die Förderung von Klein- und Kleinstunternehmen in den Partnerländern ist ein zentrales Anliegen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. So fördert zum Beispiel der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) die genossenschaftliche Milchwirtschaft in Bosnien-Herzegowina und Montenegro. In beiden Projektländern wird durch die Maßnahmen die dezentrale Wirtschaftsentwicklung in strukturschwachen Regionen gefördert und ein Beitrag zur Armutsminderung und zum Zusammenwachsen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen geleistet. Das Projekt trägt zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen in den ländlichen Regionen bei und zahlreiche kleinbäuerliche Familien erwirtschaften ein gesichertes Einkommen.

Mittlerweile haben die geförderten Pilotgenossenschaften Vorbildcharakter. Die Produktionsergebnisse sind stabil, die Qualität der Erzeugnisse ist sehr hoch. Zur besseren Vermarktung der Produkte wurde eine zentrale Handelsgenossenschaft in Sarajevo aufgebaut. Dadurch werden größere Verbraucher- bzw. Kundennähe und verbesserte Absatzmöglichkeiten erreicht und die Kosten für die Erzeugnisse erheblich gesenkt.

Hierzu wird mit ortsansässigen Banken zusammengearbeitet: Die Genossenschaften erhalten über den DGRV langfristige Investitionskredite und zahlen in einen Fonds zurück, aus dem die zwischengeschalteten Banken zukünftig weitere Kleinkredite vergeben können.

Detailliertere Informationen zum Thema „Mikrofinanzierung und Unternehmen“ erhalten Sie bei:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180, 65726 Eschborn; financial.systems@gtz.de, www.gtz.de

KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main; info@kfw-entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de

Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) e.V.

Büro Bonn, Adenauerallee 121, 53113 Bonn; info@dgrv.de, www.dgrv.de



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung plant und steuert die Entwicklungspolitik der Bundesregierung und ist gleichzeitig für deren Umsetzung zuständig. Im Finanzsektor arbeitet das BMZ mit den nachfolgend beschriebenen Durchführungsorganisationen zusammen.

Dahlmannstraße 4, 53113 Bonn, info@bmz.bund.de, www.bmz.de



Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Die GTZ ist ein weltweit tätiges Unternehmen der Internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung. Im Rahmen der Technischen Zusammenarbeit berät die GTZ im Auftrag des BMZ sowohl armutsorientierte Finanzinstitutionen bei der Einführung von Finanzdienstleistungen wie Sparen, Überweisungen, Versicherungen und Kredit sowie Bankenverbände als auch politische Institutionen und Zentralbanken.

Postfach 5180, 65726 Eschborn, financial.systems@gtz.de, www.gtz.de



KfW Entwicklungsbank

Die KfW Entwicklungsbank finanziert Investitionen und begleitende Beratungsleistungen in Entwicklungsländern im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Ein Schwerpunkt ist unter anderem die Förderung des Zugangs benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu Finanzdienstleistungen durch Aufbau und Refinanzierung von Mikrofinanzinstituten sowie der Aufbau von Einlagensicherungssystemen. Die KfW setzt hierbei auch zunehmend eigene Mittel ein.

Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt am Main, info@kfw-entwicklungsbank.de, www.kfw-entwicklungsbank.de



Sparkassenstiftung für internationale Kooperation

Die Sparkassenstiftung ist die auf Entwicklungszusammenarbeit spezialisierte Einrichtung der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe. Sie berät und unterstützt Finanzinstitute in Entwicklungs- und Schwellenländern, insbesondere im Bereich der Mikrofinanzierung und der Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen.

Simrockstraße 4, 53113 Bonn, office@sparkassenstiftung.de, www.sparkassenstiftung.de



Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) e.V.

DGRV ist Spitzenverband und gesetzlicher Prüfungsverband der mehr als 1.200 Volks- und Raiffeisenbanken, 3.180 ländlichen Raiffeisen- sowie 1.000 gewerblichen Waren-, Dienstleistungs- und Konsumgenossenschaften mit insgesamt mehr als 17 Millionen Mitgliedern. Bei seiner Entwicklungszusammenarbeit fördert er vor allem den Aufbau von genossenschaftlichen Systemen in Entwicklungs-, Transformations- und Schwellenländern.

Büro Bonn, Adenauerallee 121, 53113 Bonn, international@dgrv.de, www.dgrv.de



Deutscher Entwicklungsdienst (DED) gGmbH

Der DED ist einer der führenden europäischen Personalentsendendienste. Durch die Fachkräfte werden kommunale und privatwirtschaftliche Partner sowie Nichtregierungsorganisationen beraten und gefördert. Im Mikrofinanzbereich werden u.a. armutsorientierte Kreditinstitutionen und Banken unterstützt. Kleinunternehmer und Kleinunternehmerinnen werden in Finanzierungsfragen beraten.

Tulpenfeld 7, 53113 Bonn, F3.1@ded.de, www.ded.de

Zusätzlich sind auch Nichtregierungsorganisationen (NRO) und private Träger im Bereich Mikrofinanzierung tätig. Sie ergänzen die Arbeit des BMZ, finanzieren jedoch ihre Arbeit neben wenigen staatlichen Zuschüssen im Wesentlichen aus eigenen Mitteln. Zu diesen zählen unter anderem:



Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e.V.

VENRO ist der Bundesverband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (NRO). Ihm gehören 116 deutsche NRO an, die als Träger der privaten oder kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Nothilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit tätig sind. Viele Mitglieder unterstützen Projekte der Mikrofinanzierung.

Dr. Werner-Schuster-Haus, Kaiserstraße 201, 53113 Bonn, sekretariat@venro.org, www.venro.org



Oikocredit DACHS e.V.

Die ökumenische Genossenschaft Oikocredit, einer der größten privaten Geldgeber im Mikrofinanzbereich, setzt sich für weltweite Gerechtigkeit ein, indem sie Institutionen und Einzelpersonen motiviert, ihre Rücklagen sozial verantwortlich zu investieren, um damit benachteiligten Menschen durch Kredite eine Chance auf wirtschaftliche Eigenständigkeit zu geben.

Ebertplatz 12, 50668 Köln, dachs@oikocredit.org, www.oikocredit.org



World Vision Deutschland e.V. WORLD VISION

WORLD VISION Deutschland e.V. besteht seit 1979 als überkonfessionelles, christliches Hilfswerk. Die weltweite WORLD VISION Partnerschaft schließt 45 Mikrofinanzinstitutionen ein. Für ausgewählte Institutionen stellt World Vision Deutschland Expertise, Start-Up-Kapital und Wachstumsfinanzierungen zur Verfügung und vermittelt öffentliche und private Finanzierungsbeiträge.

Am Houiller Platz 4, 61381 Friedrichsdorf, info@worldvision.de, www.worldvision.de

Herausgeber

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Dienstsitz Bonn

Postfach 12 03 22

53045 Bonn

Tel. +49 (0) 228 99 535 - 0

Fax +49 (0) 228 99 535 - 3500

Dienstsitz Berlin

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

Tel. +49 (0) 30 18 535 - 0

Fax +49 (0) 30 18 535 - 2501

poststelle@bmz.bund.de

www.bmz.de

Redaktion	Hendrik Denker, Hans Schimpf, Kim Nguyen
Endredaktion	Gabriele Holleder
Verantwortlich	Susanne Dorasil
Gestaltung	F R E U D E ! design, Rendel Freude, Köln
Druck	Schloemer Gruppe, Düren Gedruckt auf 100% Altpapier, mit Umweltzeichen „Blauer Engel“
Bildnachweis	Titel: Rendel Freude; Seite 2: BMZ; Seite 3 und Seite 4: Bundespresse- und Informationsamt
Stand	Oktober 2008

Bezugsstelle

Publikationsversand der Bundesregierung

Postfach 48 10 09

18132 Rostock

Tel. +49 (0) 1805 77 80 90

(Festpreis 14 Cent/Min., abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich)

Fax +49 (0) 1805 77 80 94

E-Mail publikationen@bundesregierung.de

